

In: von Schlieffen, K. (Hrsg.). (2019). *Jahrbuch Mediation. Essays 2018*.

Harte Zahlen, weicher Kern. Hagen: Hagener Wissenschaftsverlag.

GANDALF: Grundlagenforschung für die Mediation

Psychologische Prozesse beeinflussen Denken und Verhalten. Bislang gab es kaum Grundlagenforschung über Emotionen oder kognitive Faktoren wie Chancen und Barrieren in Bezug auf Mediation. Das Wissenschaftsprojekt GANDALF¹ will diese Lücke schließen. Deswegen erteilte die *Deutsche Stiftung Mediation* als Projektinitiatorin den Auftrag an die Katholische Universität Ingolstadt/Eichstätt, das erste GANDALF-Modul „Betrachtung der psychologischen Perspektive“ wissenschaftlich zu begleiten. Es fließen auch Erkenntnisse aus den *ROLAND Rechtsreporten* in diesen Beitrag ein, da sich einige inhaltliche Bezüge zwischen Modul 1 des GANDALF-Projekts und den Reporten anbieten.

Elisabeth Kals, Professorin für Sozial- und Organisationspsychologie an der Universität Ingolstadt/Eichstätt, und ihr Team mit *Heidi Ittner* und *Susanne Freund* verfassten in den Jahren 2017 und 2018 einige Veröffentlichungen über die Methodik und die Ergebnisse, insbesondere über Chancen und Barrieren der Mediation², über die Einstellung der Bevölkerung zur Mediation³ und eine Längsschnittstudie⁴.

Darüber hinaus besteht eine Kooperation mit der Europäischen Fernhochschule Hamburg (Euro-FH), deren Professorin für Soziale Arbeit und Sozialpädagogik, *Katharina Kriegel-Schmidt*, parallel zur Durchführung des ersten GANDALF-Moduls einen Sammelband⁵ zur Mediationsforschung (43 Beiträge aus 12 Disziplinen) herausgegeben hat.

¹ Der Name „GANDALF“ lehnt sich an die Figur des Tolkien-Romans „Der Herr der Ringe“ an; der alte Zauberer begibt sich in höherer Mission auf Reise und erscheint in verschiedenen Gestalten. Die „Forschungsreise“ ist als Projektbeschreibung nachzulesen bei Deutsche Stiftung Mediation, <https://stiftung-mediation.de/projekte/gandalf> (zuletzt aufgerufen am 28. Oktober 2018).

² *Elisabeth Kals/Heidi Ittner/Susanne Freund*, Potentiale der Mediation – eine mediationsrepräsentative Befragung zur Nutzungs- und Engagementbereitschaft, in: *Konfliktdynamik* 4/2017, S. 302-312.

³ *Elisabeth Kals/Heidi Ittner*, Mediation in Deutschland – allgemeine Verbreitung und Nutzenbewertung, in: *Die Mediation* 1/2018, S. 14-17.

⁴ *Elisabeth Kals/Heidi Ittner/Susanne Freund*, Expertenmeinungen zur Mediation: ein Längsschnitt, in: *Die Mediation* 4/2018, S. 12-14.

⁵ *Katharina Kriegel-Schmidt*, Mediation als Wissenschaftszweig – Im Spannungsfeld von Fachexpertise und Interdisziplinarität, Sammelband, Berlin 2017.

Diese Kooperationen bedeuten einen ersten Schritt, denn weitere Module unter Berücksichtigung anderer Disziplinen, z. B. juristischer und ökonomischer Perspektiven, sind bereits in Vorbereitung; sie werden ebenfalls von der Deutschen Stiftung Mediation finanziell gefördert. Jedes Modul des GANDALF-Projekts wird von einer unabhängig forschenden, wissenschaftlichen Leitung aus der jeweiligen Disziplin geführt; das Modul 1 wird, wie erwähnt, von der Katholischen Universität Ingolstadt/Eichstätt.

I. Studie zu Chancen und Barrieren in der Mediation

Elisabeth Kals und ihr Team betrachten ihre Studien zur Verbreitung und Nutzung der Mediation aus dem psychologischen Blickwinkel, wobei sie die Chancen und Barrieren, den weiteren Forschungsbedarf und mögliche Schlussfolgerungen ausführlich darstellen. Zusätzlich wird in den Studien zwischen den Einstellungen der allgemeinen Bevölkerung, der Mediatorenschaft und der Medianden differenziert.

Nun *in medias res*: Ende 2016 wurden dafür 902 Personen online befragt. Unter den Teilnehmenden befanden sich 350 Personen mit Mediationserfahrungen (293 als Mediatoren und 57 als Medianden). Wie häufig bei derartigen Studien ist das Bildungsniveau in der Stichprobe vergleichsweise hoch und der Frauenanteil überwiegend. Die Altersangaben liegen zwischen 17 und 80 Jahren.

Daraus wurde eine „mediationsrepräsentative“ Stichprobe gebildet. Was heißt das? Die Universität Ingolstadt/Eichstätt verknüpfte ihre empirischen Daten mit den Ergebnissen der repräsentativen Befragung des Allensbach-Instituts (*ROLAND Rechtsreporte*). Denn aus den 902 Probanden für die Befragung zur Mediation wurde eine Teilstichprobe von 238 Personen gezogen, von denen 4 % Mediationserfahrung haben. Die Prozentzahl orientiert sich am *ROLAND Rechtsreport 2017*⁶, dessen repräsentative Befragung ergab, dass nur 4 % der Bevölkerung innerhalb der „letzten 10 Jahre einmal oder mehrmals an einem Mediationsverfahren beteiligt“⁷ waren. Die Ermittlung der „mediationsrepräsentativen“ Stichprobe ist nur ein Beispiel für die zum Teil sehr komplexen von der Universität Ingolstadt/Eichstätt erstellten Analysen, die im Sinne einer anschaulichen Darstellung im vorliegenden Beitrag eine eher untergeordnete Rolle spielen sollen.

Was sind nun Barrieren bzw. Hürden und was sind unterstützende Faktoren⁸ dafür, ob Personen offen sind, Mediation in einem Konfliktfall für sich zu nutzen bzw. weiterzuempfehlen?

⁶ *Roland Rechtsreport*, Einstellung der Bevölkerung zum deutschen Rechtssystem und zur Mediation, Roland Rechtsschutz-Versicherungs-AG, Köln 2017: https://www.roland-rechtsschutz.de/media/rechtsschutz/pdf/unternehmen_1/ROLAND_Rechtsreport_2017_Final.pdf (zuletzt aufgerufen am 28. Oktober 2018).

⁷ S. 19.

⁸ *Kals/Ittner/Freund*, Fn. 2.

Zur Bewertung der *Nutzungsbereitschaft* von Mediation, eines unterstützenden Faktors, formulierten die Forscherinnen nachstehende Aussagen, die von den Probanden in sechs Abstufungen (1 = trifft gar nicht zu, bis 6 = trifft voll und ganz zu) bewertet werden konnten:

Ich persönlich bin grundsätzlich bereit,

- eine Mediation selbst vorzuschlagen, wenn ich Unterstützung bei der Regelung eines Konflikts brauche.
- eine Mediation in meinem eigenen sozialen Umfeld nahezulegen.
- eine Mediation in meinem beruflichen Umfeld zu nutzen.
- eine Mediation in meinem privaten Umfeld zu nutzen.

Dieser Themenkomplex umfasst einerseits die Bereitschaft, Mediation selbst zu nutzen, und andererseits, Personen im eigenen Umfeld Mediation als Konfliktlöser zu empfehlen.

Bei den Ergebnissen zeigt sich, dass Forschung in Sachen Mediation nicht leicht zu fassen ist: Denn die Streuung der Antworten ist auffallend hoch. Die Bereitschaft zur persönlichen Nutzung der Mediation sowie die Bereitschaft, sich für die Verbreitung von Mediation gesellschaftspolitisch zu engagieren, weisen sehr hohe Unterschiede auf. Dies bedeutet, dass diese Bereitschaften zwar im Mittel ihre Zustimmung in der Bevölkerung erfahren, aber die jeweiligen Gruppen stark in ihren Meinungen voneinander abweichen. Es gibt somit Bürgerinnen und Bürgern, die in hohem Maße bereit sind, sich für die Verbreitung von Mediation stark zu machen, und solche, die dazu kaum oder gar nicht bereit sind.

Unterstützende Faktoren wie Chancen der Mediation, ihre Nützlichkeit, Wissen/Interesse oder der Fairnessgedanke hängen jeweils positiv miteinander zusammen. Sie werden deswegen im Folgenden eingehender betrachtet.

Chancen als Argument pro Mediation:

Was spricht für eine Entscheidung zur Mediation? Ausprägungen der Antworten zu den einzelnen Chancen:

1. Den Konflikt in einer Mediation zu bearbeiten, kann mir völlig neue Sichtweisen auf die Situation eröffnen.
2. Den Konflikt mithilfe von Mediation zu regeln, kann für mein Umfeld ein inspirierendes Beispiel dafür sein, wie es auch gehen kann.
3. Mediation erlaubt mir, vertraulich und frei zu sprechen und Probleme zu benennen.
4. Die Erfahrungen in einer Mediation helfen mir, in Zukunft mit neuen Streitigkeiten besser umzugehen.
5. Die Mediation hilft mir, die Beziehung zu den Konfliktparteien nachhaltig zu verbessern.
6. Die Mediation hilft mir, mich selbst besser zu erkennen, und zu formulieren, worum es mir wirklich geht.

Betrachtet man die Ausprägungen der einzelnen Chancen-Items, erhält die Aussage „Den Konflikt in einer Mediation zu bearbeiten, kann mir völlig neue Sichtweisen auf die Situation eröffnen“ mit Abstand die größte Zustimmung und steht deswegen auf Platz 1⁹. Es ist in der Tat ein starkes Argument für eine Mediation!

Bei den Argumenten pro Mediation sollte neben den Chancen vor allem auch die Nützlichkeit der Mediation, ob im Familienumfeld, der Schule, Wirtschaft oder im öffentlichen Bereich, stärker thematisiert werden. Aus Sicht der Forscherinnen sollte dies „anhand von wissenschaftlichen Befunden über ihre Wirksamkeit oder auch anhand erfolgreicher Fallstudien geschehen“¹⁰. So könnten sich die theoretische Online-Befragung und die Praxis gegenseitig wertvoll unterstützen.

Wissen und Interesse – Hier spielen Bildungseffekte eine nicht zu unterschätzende Rolle!

Zum Themenkomplex „Wissen und Interesse“ wurden folgende Aussagen formuliert (1 = trifft gar nicht zu, bis 6 = trifft voll und ganz zu):

- Ich kenne den Sinn und Zweck einer Mediation.
- Ich weiß Bescheid darüber, wie eine Mediation grundsätzlich abläuft.
- Ich brauche keine Mediation.
- Für mich ist das Thema Mediation uninteressant.

Auch hier besteht laut Auswertung eine große Streuung der Antworten. Das bedeutet, dass es Gruppen gibt, die gut über den Zweck und Ablauf einer Mediation Bescheid wissen. Diesen stehen wiederum schlecht Informierte gegenüber, die weder Sinn noch Zweck einer Mediation kennen.

Es stellt sich deswegen die Frage: Wie sehr hängen Akzeptanz und Interesse an Mediation vom Bildungsniveau ab? Dazu das GANDALF-Team: „Interessant wäre insbesondere, wie die Bereitschaften und speziell auch die Barrieren in wenig gebildeten Bevölkerungsgruppen ausgeprägt sind. Berechnet man aus der vorliegenden Gesamtstichprobe die Analysen nur mit den mittelmäßig und weniger Gebildeten, so sinken nicht nur Wissen über und Interesse an der Mediation, sondern auch die Bereitschaft, sich für sie einzusetzen. Dies spricht dafür, dass es Bildungseffekte gibt“¹¹. Welche Rückschlüsse oder auch mögliche Marketingstrategien sich daraus ergeben können, wird an späterer Stelle in den Ableitungen der Forschungsergebnisse für die Mediationspraxis weiter ausgeführt.

⁹ Siehe hierzu *Die Mediation* 1/2018, S. 16.

¹⁰ Ebd., S. 17.

¹¹ Vgl. *Konfliktdynamik* 4/2017, S. 308)

Wer die *ROLAND Rechtsreporte* regelmäßig liest, den dürften die festgestellten „Bildungseffekte“ nicht überraschen. Auch der Report 2018¹² stellt in seiner repräsentativen Befragung (*face to face*/1.443 Personen) wieder einen direkten Zusammenhang zwischen der Bekanntheit der Mediation und dem jeweiligen Bildungsniveau der Befragten fest. „Nach wie vor ist die Mediation vor allem in höheren Bildungsschichten bekannt. So haben bereits 87 % der Personen mit höherer Schulbildung von der Möglichkeit der Mediation gehört. Von Personen mit mittlerer Schulbildung sind es 72 % und von Personen mit einfacher Schulbildung vergleichsweise geringe 60 %.“¹³

Seit 2010 führt das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Roland Rechtsschutz-Versicherung jährlich eine bevölkerungsrepräsentative Befragung durch. Ein Trendvergleich der Erhebungen zeigt aber auch, dass die Bekanntheit des Mediationsverfahrens langfristig in allen Bildungsschichten sukzessive angestiegen ist.

Fakt ist, dass Mediation mittlerweile in Deutschland gut bekannt ist. Fakt ist aber auch, dass nur 4 % der Bevölkerung tatsächlich über Mediationserfahrung verfügen.¹⁴ Damit bleibt die große Kluft zwischen Bekanntheit und Anwendung des Verfahrens bestehen.

Auch in der GANDALF-Studie ist ein Fazit des Forschungsteams zu lesen: In Anbetracht der Werte pro Mediation besteht eine „hohe Affinität gegenüber Mediation in der allgemeinen Bevölkerung“¹⁵.

„Hohe Affinität gegenüber Mediation in der allgemeinen Bevölkerung“ – diese Aussage hallt nach, denn in Anbetracht dieses Ergebnisses stellt sich für die Betrachterin umso dringlicher die Frage, warum die Mediation trotz eines allgemein positiven Grundtenors so wenig genutzt wird.

Ein Erklärungsansatz: Der Idealisierung steht der Kern der Mediation, bestehend aus Streit und Konflikt, entgegen. Mediation heißt Ärger, konfrontative Auseinandersetzung und bedeutet die Anstrengung, eine Lösung zu finden.

Jetzt ist der Moment gekommen, um die *Barrieren* vorzustellen: Was sind die Hürden oder gar Befürchtungen und Ängste von Menschen, die der Mediation skeptisch gegenüberstehen?

Die Barrieren liefern in der GANDALF-Studie die Argumente, die gegen eine Mediation sprechen könnten. Sie entscheiden darüber, ob eine Mediation zustande

¹² *Roland Rechtsreport*, Einstellung der Bevölkerung zum deutschen Justizsystem und zur außergerichtlichen Konfliktlösung, Roland Rechtsschutz-Versicherungs-AG, Köln 2018; https://www.roland-rechtsschutz.de/media/rechtsschutz/pdf/unternehmen_1/ROLAND_Rechtsreport_2018.pdf (zuletzt aufgerufen am 28. Oktober 2018).

¹³ *Roland Rechtsreport* 2018, S. 24.

¹⁴ *Roland Rechtsreport* 2017, S. 19.

¹⁵ *Konfliktdynamik* 4/2017, S. 306.

kommt oder eben nicht. Bei einer Bewertung in der Praxis kommt es somit vor allem auf die Einschätzung der Mediandinnen und Medianden an.

Barrieren einer Mediation (1 = trifft gar nicht zu, bis 6 = trifft voll und ganz zu):

- Hinsichtlich der Streitpunkte werde ich in einer Mediation vielleicht doch von der anderen Seite über den Tisch gezogen.
- Eine Mediation ist für mich mit zu hohen finanziellen Kosten verbunden.
- In einer Mediation wird meines Erachtens nur viel um das Problem herumgeredet, anstatt klare Fakten zu schaffen.
- Eine Mediation dauert mir zu lange, der zeitliche Aufwand ist mir zu hoch.
- Mit einer Mediation handle ich mir im Nachhinein nur Nachteile ein.
- Ich habe einfach generell kein Vertrauen in die Mediation als Methode.
- Sich in einer Mediation direkt mit der anderen Konfliktpartei auseinandersetzen zu müssen, finde ich abschreckend.

Bei der Bewertung der Barrieren fallen zwei Aussagen ins Gewicht: sowohl „Hinsichtlich der Streitpunkte werde ich in einer Mediation vielleicht doch von der anderen Seite über den Tisch gezogen“ als auch „Eine Mediation ist für mich mit zu hohen finanziellen Kosten verbunden“.

Die Barriere, von der Gegenseite über den Tisch gezogen zu werden, lässt die Befürchtung erkennen, dass ein Machtungleichgewicht in der Mediation eintreten könnte. Es gilt, diese Sorge, die in der Befragung insgesamt eine hohe Zustimmung erfährt, ernst zu nehmen und durch Aufklärung über die Rolle der Mediatorin bzw. des Mediators innerhalb des Verfahrens zu entkräften – und das natürlich vor allem in der öffentlichen Darstellung der Mediation.

Dann ist die Kostenfrage noch besonders interessant: „Das Kostenargument ist relativ gesehen die am höchsten ausgeprägte Barriere, wobei ihr Wert mit 2,36 und einer großen Unterschiedlichkeit (Streuung) in der Antwort nach wie vor deutlich unter dem Skalenmittelpunkt liegt.“¹⁶ Die große Streuung bedeutet, dass es auch Probanden gibt, die den Kosten nur eine geringe Bedeutung einräumen.

Die Kosten einer Mediation werden somit zu Recht in Fachkreisen viel diskutiert. Für eine abschließende und umfängliche Bewertung des Kostenarguments lohnt sich der Blick auf die Details. Die Deutsche Stiftung Mediation argumentiert aus einer besonderen Perspektive zur Kostenfrage, und zwar aus der Sicht der Subgruppe „mittlerer bis niedriger Bildungsstand“: „Das Kostenargument rangiert in dieser Gruppe an erster Stelle. Die GANDALF-Studie kommt also zumindest in diesem Punkt zu einem ganz anderen Ergebnis als die Studie aus Speyer“¹⁷.

¹⁶ *Die Mediation* 1/2018, S. 16.

¹⁷ *Deutsche Stiftung Mediation*, Stellungnahme zum Evaluationsbericht der Bundesregierung über die Auswirkungen des Mediationsgesetzes auf die Entwicklung der Mediation in

Die Deutsche Stiftung Mediation meint mit der „Studie aus Speyer“ den Evaluationsbericht der Bundesregierung zur Entwicklung der Mediation in Deutschland, der 2017 vom Deutschen Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung (Speyer) ausgearbeitet wurde. Die mögliche Einführung einer Mediationskostenhilfe, die vor allem den finanzschwachen Bevölkerungsgruppen mit meist niedrigerem Bildungsniveau zugutekommen würde, wird im Evaluationsbericht eher nicht empfohlen. Der „Bildungseffekt“, der das Kostenargument bei GANDALF in der beschriebenen Subgruppen-Teilstichprobe eindeutig auf den ersten Platz der Barrieren setzt, könnte aber ein wichtiges Argument für die Einführung von Mediationskostenhilfe sein.

Auch *Arthur Trossen* (Integrierte Mediation e. V.) gibt bei der Kostenfrage in seinem Kommentar zu „Potentiale der Mediation“ zu bedenken: „Das Interesse an der Mediation und daran, für das Umfeld ein inspirierendes Beispiel zu sein (wie manche der Befragten äußerten), dürfte nachlassen, wenn ihr Beispiel ein konkret zu bezahlendes Honorar verursacht und wenn es der realen Streitlust eines Gegners gegenübersteht.“¹⁸

II. Expertenmeinungen zur Mediation: ein Längsschnitt¹⁹

Für die Untersuchung zur Expertenmeinung wurden zwei Gruppen online befragt: Mediatoren, als Experten des Mediationsverfahrens, sowie Medianden, die sich in ihrem eigenen Konfliktfall zu Experten entwickeln durften. Diese Längsschnittstudie baut auf der ersten Studie zur „Verbreitung und Nutzung von Mediation in der allgemeinen Bevölkerung“²⁰ auf.

Der Expertenpool, mit 156 Mediatoren und 17 Medianden, wird an zwei Messzeitpunkten, die rund ein halbes Jahr auseinander lagen, zu seiner Einstellung gegenüber der Mediation befragt. Die Ergebnisse zeigen generell eine hohe Affinität, wobei die Mediatoren-Urteile tendenziell über die Monate etwas kritischer und die Medianden-Antworten etwas positiver ausfallen.

Deutschland, 2017, S. 6, abrufbar unter https://www.bmjv.de/SharedDocs/Gesetzgebungsverfahren/Stellungnahmen/2017/Downloads/10122017_Stellungnahme_Evaluationsbericht-MediationsG_Dt-Stiftung-Mediation.pdf;jsessionid=54C4E574FFFDB45B3900DFDB6A883B19 (zuletzt aufgerufen am 28. Oktober 2018).

¹⁸ Dazu *Trossen* weiter: „Wie bei vielen Umfragen kommt es zur Auch-Wenn-Frage. Würde die interviewte Person mit der Frage konfrontiert, ob sie auch dann noch ein für das Umfeld inspirierendes Beispiel sein möchte, wenn dafür 1.000 € zu zahlen wären, könnte ihre Antwort anders ausfallen“, vgl. hierzu *Wiki to Yes – interaktive Datenbank*, Enzyklopädie und Anwendungsplattform der Mediation, <https://www.wiki-to-yes.org/article1095-Potentiale-der-Mediation> (zuletzt aufgerufen am 28. Oktober 2018).

¹⁹ *Kals/Ittner/Freund*, Fn. 4.

²⁰ *Kals/Ittner*, Fn. 3.

In beiden Gruppen wurden im Längsschnitt sowohl kognitive Urteile, wie Chancen oder Barrieren, als auch Emotionen, positive und negative, erfasst. Auch die allgemeine Zufriedenheit mit der Mediation wurde eingeschätzt.

Erfreulicherweise nimmt bei der Mediandengruppe die Zustimmung zu „positiven Emotionen“ deutlich zu, während die negativen Gefühle auf unverändertem Niveau bleiben. Dieses Ergebnis stärkt die These „Einmal Mediant, immer (wieder) Mediant“²¹.

Da Zufriedenheit ein Indikator für eine gelungene Mediation ist, formulierte das Forscherteam zusätzlich die folgende offene Fragestellung: „An welchen Faktoren machen Sie fest, inwieweit eine Mediation für Sie erfolgreich war?“ Alle Probanden, und somit Mediatoren und Medianten gleichermaßen, antworteten, dass eine Mediation dann erfolgreich sei, wenn die Konfliktparteien zufrieden seien. Es fällt wiederum auf, dass in der Mediandengruppe die Zufriedenheit zum zweiten Messzeitpunkt ebenfalls weiter angestiegen ist.

Bei all diesen Befunden ist zu beachten, dass die Mediandengruppe mit 17 Personen relativ klein ausfällt. Dies zeigt ein generelles Problem: Mediantinnen und Medianten bilden in Befragungen stets eine kleine, wenn auch wichtige Gruppe. Über Streitigkeiten Auskunft zu geben, fällt vielen Betroffenen verständlicherweise schwer.

III. Ableitungen der Forschungsergebnisse: Was bedeuten all die Befunde für die weitere Forschung und die Mediationspraxis?

Elisabeth Kals und ihr Team mit *Heidi Ittner* und *Susanne Freund* regen u. a. generell eine „methodische Optimierung“ an, beispielsweise zusätzliche Validierung ihrer Analysen durch Interviews oder Verhaltensbeobachtungen.

Zu vertiefen wäre auch noch ein spezielles Thema, und zwar die mehrfach angesprochenen „Bildungseffekte“. Wie unter „Wissen und Interesse“ beschrieben, liegt bei derartigen Befragungen ein vergleichsweise hohes Bildungsniveau vor. Betrachtet man bei der Gesamtstichprobe von 902 Personen ausschließlich die mittelmäßig und weniger Gebildeten, so sinken die Pro-Mediationsfaktoren wie Chancen, Interesse und Engagement für die Mediation stark ab – Bildungseffekte sind somit vorhanden. Wie beschrieben, zeigt sich der Bildungseffekt auch bei den Barrieren, und zwar bei dem Kostenargument „Eine Mediation ist für mich mit zu hohen finanziellen Kosten verbunden“. Die Subgruppe „mittlerer bis niedriger Bildungsstand“ setzt diese Aussage auf Platz 1, was auch ein Argument für die Einführung der viel diskutierten Mediationskostenhilfe bedeuten könnte.

Daraus ergibt sich die Frage: Wie kann ich Menschen mit einfacher Bildung ansprechen? Zum Beispiel, wenn man positive Forschungsergebnisse und Einzelfallanaly-

²¹ *Die Mediation* 4/2018, S. 14.

sen nicht nur in den einschlägigen Fachzeitschriften veröffentlicht, sondern zusätzlich auch in den Social-Media-Kanälen oder publikumswirksamen Zeitschriften, ob als redaktioneller Beitrag oder auch als Werbeanzeige.

Forschungsergebnisse mit Marketingideen zu verknüpfen, fördert die Mediation als Dienstleistung. Dazu ein abschließendes Statement von *Elisabeth Kals* und *Heidi Ittner*: „Auf der Ebene der Methode können ehemalige Medianten als Vorbilder oder gar als Werbeträger dienen. Dies setzt voraus, dass die Medianten hierfür überzeugt werben können. Vor allem bei abgebrochenen oder gescheiterten Mediationen dürfte diese Überzeugung schwierig sein. Überdies bestünde in diesem Fall die Gefahr, ein negatives Bild der Mediation zu vermitteln. Auch deshalb sind Mediationen in jedem Fall psychologisch konstruktiv abzuschließen. Die große Mehrzahl der positiv verlaufenden Mediationen ist ins Zentrum der Aufmerksamkeit und Berichterstattung zu rücken. Dabei ist durchaus auch der allgemeinen Bevölkerung die Erkenntnis zuzumuten, dass komplexe Gefühle und Bewertungen beim Konfliktgeschehen eine psychologische Realität sind, mit der in der Mediation professionell umgegangen wird.“²²

Die *Deutsche Stiftung Mediation* unterstützt im Rahmen des GANDALF-Projekts ein zweites Modul, das juristisch-ökonomische Aspekte untersuchen wird.²³ Die Erhebung stellt in Deutschland durchgeführte Mediationen in den Mittelpunkt, die nach festgelegten Kriterien bewertet werden und die Basis für zukünftige Zeitreihenuntersuchungen legen sollen.

Irene Seidel

Fachjournalistin, Betreuung von „Jahrbuch Mediation“ online (www.jahrbuch-mediation.de), Redaktionsmitglied der Fachzeitschrift „MEDIATOR“



²² *Kals/Ittner*, Fn. 3, S. 17.

²³ *Deutsche Stiftung Mediation*, Fn. 17.